



Importmaschinen als Schlüssel zum Erfolg

Museum für Wollkunst in Pratovecchio Stia, Italien ■ Frieder Bluhm

Schon mal im Casentino gewesen? Nur die wenigsten werden das bestätigen können. Toskana? Da sieht es schon ganz anders aus. Schon immer war das Casentino, ein Gebirgstal in der Provinz Arezzo, aufgrund seiner geografischen Lage und seiner Geschichte eine Art entlegene Insel im Herzen Mittelitaliens. Auch heute noch ist die Gegend – selbst unter Italienern – wenig bekannt, obwohl sie kaum 50 Kilometer von Florenz entfernt ist. Man kommt im Casentino nicht zufällig vorbei – man muss hin wollen. Und dafür liefert der kleine Ort Stia einen guten Grund. Solange hier die Werksirene der örtlichen Tuchfabrik durch das Städtchen schallte, war die Welt für die Bewohner noch in Ordnung. Das Wollspinnerei Lanificio war der größte Arbeitgeber und Garant eines gewissen Wohlstandes, der Stia von den übrigen Orten im Tal abhob. Doch seit bald zwei Jahrzehnten ist die Sirene verstummt. Geblieben ist die Erinnerung an eine der bedeutendsten Textilfabriken Italiens, wachgehalten im Museum für Wollkunst in den ehemaligen Fabrikgebäuden. Ein Museum, das die Besucher mit allen Sinnen anspricht und auf unterhaltsame Weise Wissen vermittelt.

Seit dem Mittelalter spielte die Herstellung von Wolle und Webwaren in Stia und Umgebung eine große Rolle. Spinnen und Weben geschah ursprünglich in Heimarbeit und stand im Schatten der mächtigen Florentiner Tuchmachergilde, die ein Monopol auf die Herstellung von Wolle und den Handel mit Wollprodukten besaß. Als diese unter dem Großherzog Francesco di Lorena (1708–1756) ihre Privilegien verlor, war der Boden bereitet, die dezentrale Heimarbeit in Manufakturen zusammenzuführen und somit eine effizientere, weil mechanisierte Produktion zu etablieren. Mitte des 19. Jahrhunderts waren es dann zwei Familien, die Ricci und die Beni, die noch einen Schritt weitergingen: Als eine der ersten Unternehmer in der Toskana gingen sie dazu über, ihre Textilfabriken in Stia mit importierten Maschinen auszustatten, die den Ort binnen kürzester Zeit ins Industriezeitalter katapultierten.

Impulse der industriellen Textilproduktion kamen aus England

Die bahnbrechenden Erfindungen, welche die Textilproduktion revolutionierten, waren einige Jahrzehnte zuvor in England gemacht worden. 1769 baute Richard Arkwright – bekannt als „Vater des Fabriksystems“ – die erste „Waterframe“, die bereits von einem Wasserrad angetrieben wurde. Doch wie ihr Vorläufer, die „Spinning Jenny“, hatte auch die Waterframe gravierende Nachteile: Erstere lieferte zwar feines Garn, das jedoch nicht richtig verzwirrt war und leicht riss; letztere lieferte zwar feste, aber nur für grobe Stoffe geeignete Fäden. Diese Mängel wies die 1774 von Samuel Crompton entwickelte „Mule“ (englisch für Maultier) nicht mehr auf: Sie lieferte ein qualitativ hochwertiges Garn und besaß anfangs 400 Spindeln, spätere Modelle kamen gar auf bis zu 1 000. 1785 erfand der Londoner Pfarrer Edmund Cartwright den mechanischen Webstuhl. Dieser litt noch an Kinderkrankheiten, doch der Durchbruch gelang: Um 1820 gab es in England bereits 14 000 mechanische Webstühle, bis 1834 stieg ihre Zahl auf etwa 100 000 an.

1852 wurde in Stia die Wollspinnerei Lanificio gegründet. Ziel war es, sämtliche Stufen der Wollverarbeitung in einer einzigen Anlage zu konzentrieren. Sieben Wasserräder, angetrieben vom Wasser des Staggia, an dessen Ufer das langgestreckte, mehrgeschossige Gebäude aus Naturstein liegt, sorgten für die nötige Energie. Später übernahmen zwei hydraulische Turbinen diese Funktion. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Auf der Weltausstellung 1867 in Paris konnte sich das Unternehmen bereits selbstbewusst mit seinen Produkten präsentieren. Und der Erfolg hielt an. Hatten in den Anfangsjahren rund 140 Menschen in der Fabrik gearbeitet, so stieg die Zahl der Arbeiter bis 1918 auf 500 an. In ihren besten Jahren produzierten 136 Webmaschinen mehr als 700 000 Meter Tuch. Der Niedergang begann nach dem Zweiten Weltkrieg. 1985 war das Werk de facto am Ende. Endgültig Schluss war aber erst im Jahr 2000.

Stiftung der letzten Inhaberin rettet Industriedenkmal vor dem Verfall

Ungefähr 100 Jahre zuvor hatte die Familie Lombard das Ruder übernommen und die Betriebsführung dem Venezianer Giovanni Sartori anvertraut, der die Fabrik modernisierte und sich zugleich darum bemühte, die Arbeiter sozial abzusichern. Unter seiner Führung genoss das Unternehmen, zu dessen Kunden das italienische Königshaus zählte, höchstes Ansehen. Nach dem Aus war es wiederum ein Spross der Familie Lombard, der sich erfolgreich dafür einsetzte, das Industriedenkmal für die Nachwelt zu bewahren: Simonetta Lombard, mehr als 60 Jahre Inhaberin der Fabrik, gründete 2002 eine Stiftung, die den 23 000 Quadratmeter großen und bereits ziemlich heruntergekommenen Komplex mustergültig sanierte. 2010 eröffnete das Museum.

Die Ausstellung bietet eine spannende Reise durch die jahrhundertealte Geschichte der regionalen Textproduktion. Wolle, Baumwolle, Leinen und Hanf: Wie fühlen sie sich eigentlich an, die Rohstoffe, um die sich alles drehte? Was in anderen Museen eher verpönt ist, hier ist es nicht nur erlaubt, sondern sogar ausdrücklich erwünscht: anfassen. Das gilt auch für die Werkzeuge, die beim Scheren, Waschen, Kämmen, Spinnen und Weben von Wolle zum Einsatz kamen. Eine Sammlung von Textilmaschinen gibt einen Eindruck davon, wie es einst in einer Textilfabrik aussah. Klanginstallationen lassen zudem erahnen, welcher Lärmbelastung die Fabrikarbeiter tagtäglich ausgesetzt waren. An Audiostationen erzählen diese selbst von ihrem Arbeitsalltag.



Museo dell'Arte della Lana
Fondazione „Luigi e Simonetta Lombard“
Via Giovanni Santori 2
52017 Pratovecchio Stia, Italien
Tel. 00 39 / 5 75 / 58 22 16
www.museodellalana.it

Fotos: Standort

